

Lübecker Volksbote.

Organ für die Interessen der werththätigen Bevölkerung.

Telephon Nummer 419.

Mit der Markirten Extrablattlage „Die Neue Welt“.

Telephon Nummer 419.

Der „Lübecker Volksbote“ erscheint täglich Abends (außer an Sonn- und Festtagen) mit dem Datum des folgenden Tages und ist durch die Expedition, Große Altesähre 35/37, und die Post zu beziehen. Preis vierteljährlich **Mk. 1,60**. Monatlich 55 Pfg. Postzeitungsliste Nr. 4069 a 6 Nachtrag.

Die Anzeigengebühr beträgt für die viergespaltene Petitzeile oder deren Raum 15 Pfennige, für Versammlungs-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen nur 10 Pfennige, auswärtige Anzeigen 20 Pfg. Inserate für die nächste Nummer müssen bis 9 Uhr Morgens in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 273

Sonnabend, den 21. November 1896.

3. Jahrgang.

Hierzu eine Beilage.

Duell und Fall Brünewitz im Reichstage.

Man schreibt uns aus Berlin: Wie oft hat es nicht schon Duelldebatten im Reichstage gegeben. Fast keine der Statberathungen der letzten Jahre ist vorübergegangen, bei der nicht unsere Genossen die ebenso blödsinnigen wie barbarischen Duellsitten der herrschenden Klassen gegeißelt hätten. Es ist bezeichnend für den politischen Tiefstand des deutschen Bürgerthums, daß es mit dieser mittelalterlichen Barbarei nicht schon längst angeräumt hat, ja sie sogar in einzelnen seiner Schichten fleißig mit macht. In diesem Frühjahr raffte sich aus Anlaß des Duells Koge-Schrader der deutsche Reichstag endlich zu einer Aktion gegen das Duell auf, und der Reichskanzler gab die Erklärung ab, daß etwas geschehen würde. Dann war es wieder ruhig über den Gewässern — zu solchen Dingen braucht man in unseren Ministerien immer viel länger Zeit, als etwa zur Ausarbeitung einer Umsturzvorlage — bis der Fall Brünewitz kam, der dem Faß den Boden anstieß. Weiter Volkstheorie bemühtigte sich tiefer Erregung nicht nur über den feigen Todtschlag, sondern über den Geist eines gänzlich verdorbenen und falschen Ehrgefühls, der zu der That geführt hat und für den die Duellwuth nur ein anderer Ausdruck ist. Und diese Erregung spiegelte sich der heutigen Reichstagsitzung wieder. Wie Montag waren die Tribünen überfüllt, war die Ministerbank und die Plätze für die Bundesrathsvorsteher dicht besetzt. Viele Offiziere hatten sich als Zuhörer eingefunden. Die freisinnige Fraktion hatte die Begründung ihrer beiden Interpellationen über das Duellwesen und den Fall Brünewitz, die naturgemäß zu einer verschlossen, dem Abgeordneten Munkel übertragen. Sie hätte keine bessere Wahl treffen können. Der berühmte Verteidiger besitzt die Gabe ätzenden Spottes in einem Maße, wie sie keinem anderen Mitgliede seiner Fraktion, ja des Reichstages, in gleicher Weise zur Verfügung steht. Seine Rede war eine ausgezeichnete Leistung, witzig, pointirt und glänzend in der Form. Es war ein ironischer Streifzug durch die Zeitgeschichte, in dem weder Stöcker noch der Pistolenschütze und Zuchthauskammermeister, weder der samose Staatsanwalt und Gesetzhüter, der einen Amtsrichter zwingen wollte, sich zu ducken, noch die Begnadigungen der Duellanten vergessen wurden. Patkos ist Herrn Munkel nicht gegeben, aber seine Schilderung des Falles Brünewitz und sein Urtheil über den feigen Todtschlag war doch wirksam und eindrucksvoll. — Fürst Hohenlohe verlas seine Erklärung; sie beschränkte sich wieder auf Versprechungen und Ermahnungen zur Geduld, die von der Linken mit Heiterkeit aufgenommen wurden. Weniger heiter war die Ankündigung, daß mit der eventuellen Verschärfung des Duellparagrafen eine Verschärfung des Beleidigungsparagrafen Hand in Hand gehen soll. Ob von einer solchen Verschärfung die Schrafschneider aus den Duellantentreisen oder sozialdemokratische Redakteure und Versammlungsredner mehr getroffen werden würden, braucht nicht untersucht zu werden. Das hob auch Babel hervor, der in einer fünfviertelstündigen, trefflich vorbereiteten Rede den Duellsezen mit einer Fülle von Material aufwartete und ein Bild des deutschen Patentschniegelthums entwarf, das sich kein Marsvlieutenant und Corpasstudent hinter den Spiegel stecken wird. Jener Theil der Rede unseres Genossen wurde vom Hause und vom Präsidenten mit besonderer Aufmerksamkeit angehört, der sich mit der Begnadigung der Duellanten und mit den Worten beschäftigte: Wer die Uniform angreift, beleidigt den König. Trotz aller sachlichen Schärfe war die Kritik in der Form so geschickt, daß Herr v. Baal keine Veranlassung zu einem Ordnungsrufe hatte. Nur für eine berechnete Replik auf die Rede des Kriegsministers, der vorher gesprochen hatte, wurde Bebel eine Rüge zu theil, ein Schicksal das Herrn v. Gopler in seiner Jungfernrede auch wegen einer Beleidigung Munkels, den er als „Heizer“ bezeichnete, erlitten hatte. Der Nachfolger des Herrn Bronsart v. Schellendorf führte sich nicht sehr glücklich ein; er ist ja von demselben Geiste besetzt, wie sein Vorgänger, es fehlt ihm aber an jedem Temperament und das Wort steht ihm so wenig zur Verfügung, daß er mitten in seiner Rede den Faden

verlor. Auch sachlich war seine Verteidigung des Spezialchregesfühls der Offiziere und seine Darstellung des Falles Brünewitz sehr schwach. In unmittelbarer Verbindung mit dem Falle Brünewitz sprach er von dem Recht der Offiziere, so daß ihn selbst der Vertreter des regierungsfähigen Bentums, Herr Wachen, so verstand, als wenn er die That des Karlsruher Lieutenants mit Nothwehr hätte entschuldigen wollen. Herr von Gopler mußte in einer zweiten Rede dies „Mißverständnis“ erst aufklären. — Aus dem Hause sprachen sonst noch Herr v. Stollberg als Duellfreund und Wachen als treulicher Gegner. Als entschiedene Feinde des Duells bekannten sich noch der süddeutsche Volksparteiler Pflüger und mehrwärtig genug, der Nationalliberaler Wassermann; dann wurde die Weiterberathung auf Donnerstag vertagt.

Politische Mundschan.

Deutschland.

Zu den Bismarck'schen Preßtreibern schreibt man dem „Vorwärts“ von unterrichteter Seite:

Die Preßtreiber, die aus dem Bismarck'schen Lager kommen, haben zum Hauptmacher den Redakteur der „Hamburger Nachrichten“ Dr. Hofmann, der schon zur Zeit, als Bismarck noch im Dienste war, als Preßdiplomats ihm zur Verfügung stand. Gleich nach der Entlassung Bismarck's hat Hofmann in dessen Auftrage eine Kundreise durch Deutschland gemacht, um Zeitungen für Bismarck zu werben. Es gelang ihm dies namentlich in Sachsen, Bayern und Württemberg. Berlin kam erst später dazu. Hofmann ist in bewegten Zeiten täglich in Friedrichsruh. Aber seine Thätigkeit beschränkt sich nicht auf das, was in den „Hamb. Nachrichten“ steht; er läßt auch durch Unterredakteure, die sämtlich Korrespondenten bismarckfreundlicher Blätter sind, an diese Artikel versenden, die aus politischen oder anderen Gründen nicht in Hamburg zuerst gedruckt werden sollen. Wenn die Artikel dort erschienen sind, werden sie dann wieder in den „Hamburger Nachrichten“ als „zustimmende Urtheile fremder Blätter“ aufgenommen. Daß auch die „Neue freie Presse“ in Wien im Friedrichsruher Dienste steht, liegt zunächst daran, daß einer der Hofmann'schen Handlanger in der Redaktion der „Hamburger Nachrichten“ ständiger Korrespondent der „Neuen freien Presse“ für Hamburg und Umgegend ist. Auf diesem Wege hat Hofmann im Auftrage jenes Meisters die Wiener Enthüllungen über die russische Politik in die Welt geschickt.

Eine zweite Enthüllung? Das Bismarck-Organ „Leipz. N. N.“ schreiben: „Wir möchten unsererseits die Frage anknüpfen: Hat denn nicht Italien schon im Jahre 1891 einen gleichen Rückversicherungsvertrag ebenfalls mit Rußland geschlossen?“

Beschlagnahme wurde die sozialdemokratische „Königsberger Volkstribüne“ wegen einer Notiz über den Fall Brünewitz. Das gesamte Redaktionspersonal, ferner der Drucker, der Korrektor, der Metteur der Zeitung und der Laufbursche wurden vernommen.

Stöcker hat gegen das im Prozeß Witte gegen ihn gefällte Urtheil Berufung eingelegt. In einer Erklärung im „Volk“ behauptet Stöcker, daß ihm der Gang der Verhandlungen ebenso unverständlich wie das Erkenntniß sei. Hätte er anwesend sein können, so würde manches aufgeklärt sein, das im Dunkel geblieben ist. — Stöcker hat aber wohlweislich vorgezogen, nicht anwesend zu sein, um nachher solche Ausreden zu haben.

Auf den Prozeß gegen den „Journalisten“ Freiherrn v. Lühom macht die „Frankf. Ztg.“ noch besonders aufmerksam. Derselbe habe seit Jahren im Dienste der politischen Polizei gestanden. Derselbe habe in die Zeitungen Notizen langirt, und dadurch zwei Minister, einen Kriegsminister und einen Minister des Innern, aneinander gehebt. Während man die politische Polizei zu einer Untersuchung darüber veranlaßt habe, habe ein Polizeidiener selbst diese Dinge verübt. Jetzt habe dieser Journalist den Staatssekretär Freiherr von Marschall verleumdete, daß er den Oberhofmarschall Grafen Eulenburg im englischen Interesse veranlaßt habe, dem Toast des Zaren eine falsche Fassung zu geben. Die genannten Personen, der Sohn des Reichskanzlers, mehrere Legationsräthe und der Kommissar der politischen Polizei, v. Taufsch, würden als Zeugen auftreten. Da werde man sonderbare Dinge erfahren.

In einer Strasssache wider unbekannt wird das Zeugnißzwangsverfahren gegen die „Frankfurter Zeitung“ eingeleitet zur Ermittlung des Verfassers des im ersten Morgenblatt vom 8. d. Mts. veröffentlichten Artikel „Der Reichsmilitäretat von 1897/98“, worin eine Uebersicht über die voraussichtliche Gestaltung des Militäretats gegeben wird. In dieser Angelegenheit wurde bereits der Berliner Vertreter und der verantwortliche Redakteur der „Frankf. Ztg.“ vernommen. Bei dem Verfahren wird davon ausgegangen, daß der Artikel Mittheilungen aus einer noch nicht veröffentlichten Bundesrathsvorlage enthalte. Diese Voraussetzung ist aber, nach der „Frankfurter Ztg.“, eine durchaus willkürliche und durch die Worte und den Inhalt des Artikels nicht zu begründen; denn es ist durchweg die Rede von voraussichtlichen Forderungen des Militäretats und die aufgeführten Einzelposten theils direkt bekannt, theils aus früheren Ankündigungen zu kombinieren gewesen, ohne daß man dazu irgend eine noch nicht veröffentlichte Vorlage einzusehen brauchte.

Eine gerichtliche Entscheidung von weitgehender Bedeutung fällt dieser Tage das Oberlandesgericht in Karlsruhe. Vor Jahresfrist wurde der Redakteur des Offenburger Volksfreundes, Genosse Bilowsky, wegen Beleidigung vom Schöffengericht Offenburg zu einer Geldstrafe von 10 Mark und zur Tragung sämtlicher Kosten verurtheilt. Die nicht geringen Kosten fielen indes nach erfolgloser Vertreibung bei dem Verurtheilten dem Kläger selbst zur Last. Mit einer Klage beim Landgericht Offenburg gegen den Verleger des Volksfreundes, Genossen Adolf Beck, auf Zahlung der Kosten wurde der Privatkläger abgewiesen. Die gegen dieses Urtheil beim Oberlandesgericht eingelegte Berufung hatte Erfolg. Der Verleger des Volksfreundes wurde verurtheilt, die Kosten für seinen Redakteur zu zahlen. Danach wären also die Verleger für die Kosten, die sich ihre Redakteure zuziehen, verantwortlich. Das ist eine nicht unbedenkliche Auffassung unserer Rechtsprechung. Bezeichnend ist, daß der Rechtsanwalt, der den Privatkläger vertrat und ihn wohl auch zu dem Vorgehen bewogen hat, der bekannte Volksparteiler und Demokrat Muser ist, der gegenwärtig in Deutschland mit einem Vortrag herumreist: Der Militarismus und die bürgerliche Rechtsordnung.

Begnadigungsrecht und Minister-Verantwortlichkeit. Um die Kritik der mit dem Volksurtheil nicht immer ganz vereinbarten Begnadigungen unmöglich zu machen, haben die Konservativen und Bureaucraten in Parlament und Presse das Begnadigungsrecht als ein reines Kronrecht bezeichnet, dessen Ausübung von der Minister-Verantwortlichkeit nicht berührt wird. In einem lichtvoll, unter Herbeiziehung alles beweiskräftigen Materials geschriebenen Artikel in Nr. 22 der „Deutschen Juristen-Zeitung“ weist der Hallenser Jurist Geheimrath Prof. Dr. Loening nach, daß diese Theorie gänzlich unhaltbar. Für die armen Konservativen wird diese Beweisführung um so unbequemer sein, als Loening gerade durch Beweisstellen aus den Schriften der konservativsten Staatslehrer wie Stahl's und Laband's die Unhaltbarkeit dieser Auffassung nachweist. Was sagen nun die dazu, die immer den Grundfaß in den Vordergrund stellen: „Nicht, Majorität, sondern Autorität?“

Die Durchschnittspreise der wichtigsten Lebensmittel betragen im Monat Oktober d. Js. im Vergleich zu den Septemberpreisen für 1000 Kilogramm: Weizen 155 (144) Mk., Roggen 123 (116) Mk., Gerste 132 (129) Mk., Hafer 125 (124) Mk., Kocherbsen 209 (203) Mk., Speisebohnen 272 (269) Mk., Linsen 390 (379) Mk., Kartoffeln 46,7 (43,7) Mk., Rindstroh 39,3 (37,1) Mk., Heu 51,7 (49,5) Mk., Rindfleisch im Großhandel 10,55 (10,50) Mk.; für ein Kilogr. Rindfleisch 1,34 (1,34) Mk., Rindfleisch vom Bauch 1,14 (1,14) Mk., Schweinefleisch 1,24 (1,23) Mk., Kalbfleisch 1,28 (1,27) Mk., Hammelfleisch 1,24 (1,25) Mk., ger. inf. Speck 1,46 (1,45) Mk., Schbutter 2,34 (2,31) Mk., inf. Schweineschmalz 1,47 (1,47) Mk., Speisemehl aus Weizen 0,29 (0,28) Mk., aus Roggen 0,23 (0,22) Mk., für ein Schock Eier 3,76 (3,38) Mk.

Italien.

Der Friede zwischen Italien und Aethiopien ist nunmehr abgeschlossen und der Friedensvertrag unterzeichnet worden. Die italienische Regierung erhielt am Sonntag die offizielle Nachricht, daß am 26. Oktober der Friede

auf an das Gewerkschafts-Kartell um Unterflügung. Letzteres hat nun in einer stattgehabten Versammlung den Boykott über die Exportschlichterei verhängt.

Neueste Nachrichten.

Gießen. (Privattelegramm) Bei der gestrigen Reichstagswahl erhielten, soweit bekannt, Scheidemann (Soz.) 4800, Köhler 9000 Stimmen. Somit ist der Letztere gewählt.

Schwangen. Endgültiges Wahlergebniß der Reichstagswahl: Hoffmann (Z.) erhielt 10 556 Stimmen, Bräuchle (Volksp.) 5880 Stimmen, Geß (N.L.) 445 und Waffer (Sozialdemokrat) 1262 Stimmen. Ersterer ist somit gewählt.

Briefkasten.

J. P. Die Kasse befindet sich vollständig in ihrem Rechte.

REDAKTION, BREITENBURG

Hamburg, 19. November

Der Schweinebanderwechsel gut
Kaufkraft werden 1420 Stück, davon vom Norden vom Süden — Stück, Preis Verhandlungspreis 48 51
Körner 47 49 Mt. Samen 39 — 44 Mt und Fertig 44 — 47
pr 100 Stb

Angelommene und abgegangene Dampfer in Travemünde.

Angelommen:
Donnerstag, den 19. November.

Nachmittags.
12,35 D. Falke, Beise, von Fehmarn in 4 St.
1,50 D. Strahlund I, Meyer, von Wismar in 3 St.
2,45 Edda, Martensen, von Kronstadt in 11 Tg.

Vormittags.
5. — D. Palland, Petersen, von Kopenhagen in 13 St.

Abgegangen:
Donnerstag, den 19. November.

Vormittags
9. — Thali, Janssen, nach Albo.
— Glida, Griffon, nach Marihamn.
— Anna Christina, Sydval, nach Karlskrona.
— D. Enigheben, Christensen, nach Naaborg.
— Stjöld, Muthström, nach Sitta.
— Angretha, Grünberg, nach Niga.
— Bertha, Nielsen, nach Kolbing.

Nachmittags
12,15 D. Leif, Eliasson, nach Danzig.
12,20 D. Weta, Ehler, nach Fehmarn.
6,45 D. Falken, Geberberg, nach Kopenhagen.
10,20 D. Augusta, Adoberg, nach Smögen.

Freitag, den 20. November.
Vormittags
5,45 D. Gondor, Ohlsen, nach Flensburg.
7,45 D. Thor, Mathsen, nach Raskov.
Wind und Wasserstand in Travemünde 8 Uhr B: WS schwach, 0,54 m.

Schiffsbewegung in der Ostsee.

D. Europa ist am 18. November von Leith auf Newcastle dampft.
D. Storfneften ist in Hangö angekommen.
D. Stadt Lübeck ist am 18. November von Memel auf hier gegangen.
D. Vanhem ist am 19. November von Stettin nach Weste gegangen.
D. Frej ist am 18. Novbr. von Albo auf hier abgedampft.
D. Archimedes ist in Königsberg angekommen.
D. Neva ist am 18. November von Reval auf hier abgedampft.
D. Kant ist in Königsberg eingetroffen.
D. Livadia ist in Aarhus angekommen.
D. Europa ist in Southshields angekommen.
D. Alice Krohn ist am 19. November von Schiedam nach Island abgegangen.

Die Redaktion des Journal übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber.

Wir ersuchen unsere Leser, diejenigen Geschäfte, welche im Lübecker Volksboten inserieren, zu berücksichtigen und bei event. Einlagen sich auf unser Blatt zu beziehen.

**Luise Rohr
Karl Grabbert
Verlobte.**

Klub
3. Lübeck.
20. November 1896.

Heute Nacht 1 1/4 Uhr entschlief sanft nach langer schwerer Krankheit unsere liebe Mutter und Großmutter

Marie Reyer geb. Bohnsack
im Alter von 62 Jahren. Tief betrauert von ihren Kindern und Enkelkindern.

Fritz Jäde zu seinem 33. Wiegenfest ein donnerndes Hoch, hat die ganze Funfstrat wackelt und hat das Hr. 8 und Knopp so schön künmt. Du si of nich so kniderig. Du rah mal?

Eine Frau zum Reinmachen gesucht am Sonnabend oder Sonntagmorgen.
E. Frank, Photograph, Breitestraße 33.

Zum 1. Januar die **1. Etage**, enthaltend 3 Zimmer, Küche, Keller, Speisekammer, Boden, Gartenland.
Schützenstraße 48 a.

Frül. heizb. Zimmer nach vorne für 1 oder 2 Herren bill. zu verm. La. Lehberg 18, 2. St., r.

Gute Kürbisse sind billig zu verkaufen
Untertrave 62, 1 Treppe.

Steingut-, Porzellan- und Glaswaaren-Handlung.
Sehr billige Preise gegen Barzahlung!

J. N. Nissen
Breitestraße 21. Fernspr. 403.

Mt. 2,00 berechnete ich für Herrenstiefel-Sohlen u. Abzüge in streng reell Ausführ. desgleichen für Damenstiefel, Kinderstiefel je nach Größe billiger.
A. Stapelfeldt, Schuhm., Dützstr. 34. vort.

Wriedt's grüner „J“
in Packeten à 60 Pf. und 1,20 Mt.
ist der beste holländische Rauchtoback.
Käuflich bei **Wilh. John**,
Schüsselboden 5.

Arbeits-Messer u. Scheeren
aus bestem geschmiedetem Gußstahl.
Hauptniederlage v. **J. A. Henckels-Solingen**.
Diedrich Tessenau, Lübeck.

Durch die Expedition des Lübecker Volksboten ist zu beziehen:
Das Recht und die Rechtshülfe der Handlungsgehülften.
Eine Denkschrift zur Revision des Handelsgesetzbuches und zur Vereinfachung des Klagenverfahrens für Handlungsgehülften.
Von **Richard Lipinski**.
Preis 25 Pfg.

Visit-Karten
auf ff. Elfenbeinkarton
per 100 Stück von 1 Mk. an
Liefere prompt und sauber
Die Druckerei des Lüb. Volksboten
Friedr. Meyer & Co.

Total-Ausverkauf
wegen Aufgabe des Geschäfts.
Sämtliche
Manufactur-Waaren
werden zu und unter Einkaufspreisen verkauft.
Paul Göttmann, Holtenstraße 17.



Wir empfehlen unsere mit aus Hopfen, Malz, Gese und Tiefbrunnen-Wasser hergestellten

Biere in Flaschen

mit Patent- oder Siegel-Verschluss.
Die Vortheile des Siegel-Verschlusses sind:
Größte Reinlichkeit. Absolute Dichtigkeit.
Bierverfälschung unmöglich. Leichtes gefahrloses Öffnen.
Hochachtungsvoll

Lübeck 1896. **Hansa-Brauerei.**

Billig und reell zu streng festen Preisen
kauft man

Herrn-, Knaben- und Arbeiter-Garderoben
bei
Hermann Baade
Lübeck, Breitestraße 54.

Central-Hallen Gr. Extra-Tanz
Sonntag den 22. November:
in beiden Sälen.
Entrée frei. Johs. Dürkop.

Frankfurter Margarine
stets frisch zu haben in vielen Detailgeschäften.
Empfehle meine gut gelblichende französische, Magnum bonum und Eierkartoffeln iack- und sahweise billigt.
W. Meyer, Ludwigsstraße 45.

Laubsäge-Holz
per Quadr.-Meter von Mt. 1 an.
Vorlagekatalog und Preisliste über alle Laubsägearten gratis.
G. Schaller & Comp.,
Königsplatz, 3 Markstraße 3.

Brantausstattungen
Sesseln v. 60 Mt. an
Sophas " 25 " "
Polsterstühle 7 " "
Wiener Stühle v. 4,50 " "
Commoden v. 14 Mt. "
Busch's Möbel-Magazin, Alststraße 21.
Tische v. 130 Mt. an
Scheitkränze v. 18 Mt. an
Kleiderstühle 20 " "
Bettstellen v. 11 " "
Fahrräder v. 13 " "
Sophas v. 12 " "

Die Schweinefleischerei
von
W. Strohsfeldt
73 Glockengießerstraße 73
empfiehlt:
Frische Fleisch, Pfd. 55 Pf.
Schweinefleisch . . . Pfd. 50 Pf.
Carbonade . . . Pfd. 60 Pf.
Kopf und Bein . . . Pfd. 20 Pf.
Speck, fett u. mager Pfd. 55 Pf.
Kalbfleisch . . . Pfd. 30 Pf.

Matjes-Ausschuß-Seringe
à 10 und 5 Pf.
Heinrich Koop,
Marktwiese 4.
Uhren reinigen. . 1,50,
Federn einsetzen . 1,50,
Uhrgläser 1. Qual. 0,30.
Aug. Büttner,
Uhrmacher,
Hügelstraße 32.

Empfehle mich jeden Sonnabend in der Markthalle, Stand Nr. 4 mit hochfeiner
Margarine FF, Pfd. 60 P
reinem Schmalz, Pfd. 40 P
geräuch. Würst, Pfd. 1 M
Leber-, Süß-, Braunschw. Würst, Pfd 60
J. C. Ehlers, Heinrichstraße 18

Frische Eier, 5 Stück 30 Pf.
Feinste Meiereibutter, Pfd. 1,20
Frische Bauernbutter, Pfd. 1,10
ff. Margarine, Pfd. 60, 65, 70 P
ff. Griebenschmalz, Pfd. 55 Pf.
ff. Schmalz, Pfd. 40 und 45 P
ff. geräuch. Landmettwurst, Mt. 1,-
empfiehlt
J. C. W. Blöss, J. F. D. Götke Nachf
Kupferstrichstraße 7.

ff. Meierei-Butter
FF Margarine, Pfd. 50, 60 und 65 P
Prima Schmalz, Pfd. 40, 45 und 50 P
Schweizer und Tilsiter Käse
per Pfd. 60 Pfg.
Heinr. Franck, Walmstr. 67
Bieffernüsse, per Pfd. 40 Pfg.
empfiehlt **W. Wilken**, Engelswisch 21

Gustav Kähler's Bier-Halle
Götterstraße 18.
Jeden Sonnabend Abend von 6 Uhr an:
ff. Eisbeine (Portion 30 Pfd.)
sowie
Ausverkauf von ff. Hansabier
Seidel 15 Pfg.

Lehmann's Bierhalle
Untertrave 35.
Ausverkauf von ff. Actien-Lagerbier.
Guter Frühstück-, Mittag- u. Abendtisch
Prompte Bedienung. Billige Preise.

Circus Variété
Direction: **Emil Naucke**.
Heute und folgende Tage:
Austreten der V. Jubel-Serie
(moderner Künstler).
Immer wieder neue Debuts.
Anfang des Concerts 7 1/2 Uhr.

Stadttheater in Lübeck.
Heute Freitag den 20. November:
37. Abonn.-Vorstellung 1. Abthl.: Frau
Freitag-Abonnement Nr. 8.
Anfang 7 Uhr. Gewöhnliche Opernpreise.
Bons gültig.
Gastspiel von Frl. Ida Wilhelma
vom Carl Hauke-Theater
in Hamburg.

Boccaccio.
Boccaccio — Frl. Wilhelma.
(Unpäßlich — Frl. Etgl).
Sonabend den 21. November:
11. volkstümlich. Vorstellung zu halben Preisen
Richard II.
Anfang 7 Uhr.

Wilhelm-Theater.
Sonntag den 22. November, 7 1/2 Uhr:
Das höchste Gesetz

Konferenz der Gewerbegerichtsbeisitzer Deutschlands in Halle a. S.

Der zweite Tag war zunächst der Innungs-Novelle gewidmet, über die Bartels-Lübeck referierte. Redner wies auf die Broschüre Quarks hin und meinte, daß, wenn man den Handwerkern durch die Vorlage einige Knochen vorwerfen wolle, dies nicht auf Kosten der Arbeiter thun dürfe. Dies würde aber durch die Schaffung der Innungen gethan werden, die sich unter Aufsicht der unteren und oberen Verwaltungsbehörden nicht nur mit der Regelung der Arbeitsnachweise und des Herbergswesens befassen, sondern auch das Recht haben sollen, für jedes Gewerbe Schiedsgerichte zu errichten. Die Innungsschiedsgerichte sollen aber nur Vorentscheidungen treffen und soll die Berufung an das Amtsgericht zulässig sein. Dadurch würde eine Verschleppung der Klagen erfolgen und die von den Handwerkern gewünschte Berufung wieder eingeführt werden. Die meisten Klagen bei den Gewerbegerichten werden gegen Handwerker angebracht. Würden Innungsschiedsgerichte eingeführt, so würde dadurch den Gewerbegerichten der größte Theil der jetzigen Klagen entzogen und es würde nur kompetent sein für die Streitigkeiten zwischen Arbeiter und Unternehmer der Großindustrie. Hierdurch werde den Arbeiter ein großer Theil der sozialen Errungenschaften wieder genommen, darum gelte es entschieden gegen die Novelle Protest zu erheben.

In der sehr lebhaften Debatte wurden verschiedene drastische Beispiele aus der Praxis der Innungsschiedsgerichte zum besten gegeben. So führte Körsten-Berlin an, daß das Innungsschiedsgericht in Berlin ein Urtheil gefällt hat, trotzdem nur Arbeitgeber im Kollegium saßen, da „vergessen“ worden war, die Arbeitnehmerbeisitzer zur Sitzung zu laden. Brinkmann-Kassel bemerkte, daß Kassel zwei Gewerbeinnungsschiedsgerichte habe, die aber nicht wissen, wer eigentlich Beisitzer ist. In der Debatte wurde noch angeregt, größere Protestversammlungen über ganz Deutschland zu organisiren.

Es wurde folgende Resolution angenommen:

„Die Konferenz verwirft entschieden den Entwurf eines Gesetzes betr. die Abänderung der Gewerbeordnung (Innungs-Novelle). Die Konferenz beantragt die §§ 84 und 84 a zu streichen. Erwähnte Paragraphen enthalten in ihren Vorschriften über die Errichtung von Innungsschiedsgerichten Bestimmungen, die die Rechtsprechung in den aus dem gewerblichen Arbeitsvertrag entspringenden Streitigkeiten, die Ausbildung des Arbeitsvertragsrechts, sowie die Entwicklung der Einigungsämter und Gewerbegerichte in erheblicher Weise gefährden, deren Thätigkeit durch die Sanction besagten Entwurfs völlig lahm gelegt werden würden. Die Konferenz beantragt ferner: die entgültige Entscheidung in Behelungsstreitigkeiten im Falle der Klage gegen den Vorentscheid der Innungsbehörde solle nicht durch die Amts- bezw.

Landgerichte, sondern durch die Gewerbegerichte gefällt werden.“

Diese Resolution soll mit einer ziemlich gleichen Resolution von Millarg-Berlin dem Bundesrath und Reichstag überfaßt werden. In allen Orten, wo es möglich ist, sollen Protestversammlungen abgehalten werden.

Ueber die praktische Thätigkeit der Gewerbegerichtsbeisitzer im Amte referierte Martienken-Hamburg. Den Beisitzern müßten gleich den Richtern die einschlägigen Gesetzbücher mit Kommentaren unentgeltlich von der Aufsichtsbehörde geliefert werden. An der Hand der Civilprozeßordnung gab er Winke, wie die Beisitzer sich gegen den Vorsitzenden, gegenüber den Parteien und im Beratungszimmer zu verhalten haben und macht sie auf ihre Rechte und Pflichten aufmerksam. Ferner wünscht er, daß die Gewerbegerichte umfassende Statistiken über die Klagen und deren Erledigung jedes Jahr aufstellen und bekannt geben, sowie daß die Beisitzer die Behörde auf mangelhafte und unmoralische Arbeitsordnungen aufmerksam machen und darüber wachen, daß unzulässige Strafbestimmungen in ihnen nicht enthalten sind. Er macht ferner darauf aufmerksam, daß die Kläger bei kündigungloser Entlassung nicht auf Lohnentschädigung klagen, sondern wie die Unternehmer Schadenersatz in Höhe des örtlichen Tagelohnes bezw. Wochenlohnes fordern sollen, da dadurch die Kläger in die Lage versetzt werden, gleich wieder andere Arbeit anzunehmen und nicht den Beweis des Schadens erbringen müssen.

Die Debatte förderte lebhaft Klagen über die Erledigung der Klagen, die Behandlung der Beisitzer und der Parteien zu Tage, aus denen hervorging, daß mit wenigen Ausnahmen eine arbeiterfreundliche Thätigkeit der Gewerbegerichts-Vorsitzenden und der städtischen Behörden nicht zu verzeichnen sei.

Die Konferenz sprach sich für die Aufhebung der Gesindeordnungen und Unterstellung des Gesindes unter die Gewerbeordnung aus.

Ueber die Ausdehnung der Gewerbegerichte auf die Handlungsgehilfen referierte Lipinski-Leipzig und wurde folgende Resolution einstimmig angenommen:

„Der Kongreß der Gewerbegerichtsbeisitzer Deutschlands erachtet die jetzt den Handlungsgehilfen gewährte Rechtshilfe den veränderten sozialen Verhältnissen nicht mehr entsprechend und für ungenügend sowie für zu kostspielig und langwierig und erklärt sich für die Ausdehnung der Gewerbegerichte auf die Handlungsgehilfen, weil diesen dadurch, ohne ihre besonderen Berufsinteressen zu verletzen, eine ebenso schnelle und billige wie sachgemäße Erledigung ihrer Klagen möglich ist. Demgemäß spricht sich der Kongreß auch für das Wahlrecht und die Wahlfähigkeit der Handlungsgehilfen zum Gewerbericht aus.“

Gegen die vielfach beliebte Zusammenlegung von Klagen, um sie berufsungsfähig zu machen, wenden sich mehrere Redner und wurde eine Resolution angenommen, wonach die Berufung gegen Gewerbegerichtsurtheile überhaupt nicht statthaft sein soll.

Ferner wurde beschlossen, in allen Orten anzuregen, daß die Wahlen zu den Gewerbegerichten an einem Sonntage vorgenommen werden.

Unter Verschiedenem bemerkte Burkhardt-Leipzig, daß sich Gehilfen von Rechtsanwälten als Vertreter der Parteien ausgespielt haben und bittet, die Qualifikation der Vertreter der Parteien genau zu prüfen.

Es wurde beschlossen, die Berliner Gewerbegerichtsbeisitzer zu beauftragen, einen Entwurf auszuarbeiten und die Lücken des Gesetzes, die Wahlordnungen der Ortsstatute und die Ortsstatuten selbst einer Prüfung zu unterziehen. Zu diesem Zwecke hat jeder Ort eines Gewerbegerichts sein Statut nach Berlin einzufenden.

Eine rege Aussprache galt den Mißständen bei den Gewerbegerichten einzelner Städte, der Beschaffung gleichartiger Lohnzettel mit der Forderung der Freitagslohnzahlung, der Betheiligung der Arbeiter an städtischen Arbeitsnachweisen und obligatorische Gewerbegerichte.

Folgende Gewerbegerichte waren auf der Konferenz vertreten: Altona, Augsburg, Berlin, Brandenburg, Braunschweig, Bremen, Bremerhaven, Charlottenburg, Chemnitz, Dresden, Döbeln, Erfurt, Geestmünde, Gera, Goslar, Greiz, Halberstadt, Halle a. S., Hamburg, Hannover, Hildesheim, Honsel, Kassel, Kiel, Königsberg, Lehe, Leipzig, Lübeck, Lüdenscheid, Magdeburg, Mannheim, Mühlhausen, Mühlheim a. R., München, Nürnberg, Schönberg-Berlin, Wandsbek, Weimar, Weiskensfeld, Würzburg und Zeitz.

Lübeck und Nachbargebiete.

20. November.

Handelsregister. Am 16. November 1896 ist eingetragen auf Blatt 1946 die Firma: „Wilhelm Bod.“ Dit der Niederlassung: Lübeck. Inhaber W. C. Ch. Bod, Kaufmann in Lübeck.

Konkursverfahren. Das Konkursverfahren über das Vermögen der Ehefrau Mathilde Wilh. von Gerlach, geb. Persch, Inhaberin des Geschäfts „Butterhandlung zur Krone“ ist aufgehoben.

Die Luftballons, die am 14. November zu wissenschaftlichen Zwecken aufgelassen worden sind, beginnen sich einzufinden. Der in Berlin aufgestiegene Ballon ist an der Ostseeküste bei Ribnitz gelandet nach 12 stündiger Fahrt. Er hatte die nicht bedeutende Höhe von 5700 Metern erreicht. Der Ballon Straßburg ist nur zwei Stunden oben gewesen. Er ist im Schwarzwald gelandet und hat eine Höhe von 8000 Metern erreicht, wobei die größte Kälte 30 Grad betrug.

Athletenklub „Atlas.“ Am kommenden Sonntag giebt der bekannte Athletenklub „Atlas“ in der hiesigen „Tonhalle“ seinen ersten Aufführungs-Abend. Da genannter Klub sich in Lübeck einer großen Beliebtheit erfreut, so wollen wir nicht unterlassen, das Publikum auf diesen genauen Abend aufmerksam zu machen. Die Leistungen der Mitglieder im Ringen, sowie im Arbeiten mit Gewichten sind als gut bekannt. Ferner hat auch das Zwillingsspaar Gebr. Puls seine Mitwirkung zugesagt, zu deren Lob wir nichts weiter hinzuzufügen brauchen.

Die Lüge.

Erzählung von Emil Rosenow.

(19. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Er war der Ansicht, daß seine Frau eine grunderfahrene Erziehung genossen habe und er ließ sie dies in der ersten Zeit ihrer Ehe bitter fühlen. Er schrieb ihr ihre Vektüre vor und wenn sie in einer Sache urtheilte, so pflegte er ihr ihr Urtheil in so verletzender Form zu kritisiren, daß sie schließlich gar keine selbstständige Meinung mehr auszusprechen wagte. Um seinem niemals ruhenden Tadel zu entfliehen, gab sie ihm in allen Stücken nach und so war sie bald eine wirkliche Sklavin ihres Mannes geworden.

Und wenn sie nur auf ihn hätte stolz sein können, wenn er eine imponirende Individualität, ein Charakter gewesen wäre! Aber nein, er war ein Pedant und ein Selbstling und dabei von einer maßlosen Eitelkeit. Alles was er sprach, was er unternahm, war schlau auf den Erfolg berechnet und so mißtrauisch war er, daß er selbst seiner Frau nie etwas mittheilte von den Schritten, die er zu unternehmen beabsichtigte.

Das drückte sie am meisten nieder, daß sie ihrem Gatten so garnichts sein konnte, daß sie noch nicht einmal sein Vertrauen besaß. Drei Jahre war dies jetzt so gewesen und immer wieder hatte sie das stets laut pochende Herz zu beruhigen gesucht: es wird sich schon ändern. Aber es hatte sich nicht geändert, nun war sie sich klar, daß es sich niemals ändern würde und daß sie ihrem Manne stets eine Fremde bleiben würde.

Sie stand auf und ging in das Nebenzimmer. Dort stand eine Wiege und als sie die Vorhänge hob, sah sie in das liebe Gesichtchen ihres zweijährigen Kindes. Es schlief. Sie kniete an dem Bettchen nieder und horchte auf die tiefen, regelmäßigen Athemzüge ihres Kindes.

Das war ihr Trost in dem widerwärtigen Dasein, diesem Kinde gehörte ihr ganzes Sein.

Aber auch ihre Mutterfreunden wurden getrübt, wenn sie an die Zukunft dachte. Sollte das Kind auch einmal in dieselbe Sklaverei wie sie, sollte es unter der Erziehung seines engherzigen Vaters dermaleinst geistig verkrüppeln? Das durfte nicht geschehen, dagegen wollte sie sich wehren, soweit es in ihren Kräften stand. Aber sie zitterte jetzt schon vor dem Kampfe, der ihrer harrte.

Frau Maria hatte sich wieder an das Fenster gesetzt und starrte hinaus. Nie war ihr das Elend ihres Lebens so zum Bewußtsein gekommen wie heute. Je mehr sie darüber nachdachte, je mehr litt sie darunter und sie zog Vergleiche zwischen ihrem heutigen und ihrem ehemaligen Leben.

Und da stieg auch das Bild jenes Mannes vor ihrer Seele auf, der fast gleichzeitig mit Cauffs ihren Lebensweg gekreuzt hatte — Wilhelm Rauchhaupt. Sie erinnerte sich der Stunden, die sie mit ihm in ihres Vaters Bibliothek verplaudert hatte, sie gedachte der tausend Anregungen, die er ihr gegeben hatte. Welch ein großer Unterschied zwischen diesen beiden Männern!

Nie war der Name Rauchhaupt in ihrer Ehe erwähnt worden. Der Schuldirektor schien ihn vollständig vergessen zu haben oder er that doch so. Allerdings war es auch schon drei Jahre her. Am Tage des Prozesses gegen die kleine Gericke hatte sie ihm zum letzten Male gesehen, seit jener Zeit war er verschollen und man hatte ihr gesagt, er sei längst nicht mehr in der Stadt.

Aber sie hatte stets an ihn gedacht. Manchmal waren ihr diese Gedanken wie ein sträfliches Vergehen erschienen, und dann hatte sie sich bemüht, Rauchhaupt zu vergessen. Jedoch mit merkwürdiger Regelmäßigkeit tauchte die Gestalt des jungen Mannes vor ihrem Geiste auf, oft sie an das Vaterhaus gedachte, und sie mußte sich die Frage vorlegen, ob sie nicht glücklicher gewesen wäre,

wenn sie diesem verachteten Proletarier die Hand gereicht hätte und ihm gefolgt wäre in seine Dachstube, in sein ganzes Elend, um gemeinsam mit ihm den Kampf um die Existenz zu führen.

Als sie jetzt den Kopf hob und auf die Straße sah, lief es ihr eiskalt über den Rücken. Sie glaubte eine Vision zu haben, denn dort drüben auf dem Fußsteig, gerade ihrem Fenster gegenüber, sah sie Rauchhaupt stehen. Vor Schreck stockte ihr der Athem, sie riß die Augen weit auf.

Und doch, es war Wirklichkeit. Dort drüben stand noch immer, unbeweglich, die Mannesgestalt.

Aber war es auch Rauchhaupt? Sie betrachtete das Gesicht genauer.

Ja, er mußte es sein, sie konnte sich nicht täuschen, denn sie erkannte seine Züge, welche sich nicht geändert hatten, trotzdem ein kurzgeschchnittener Bart das Gesicht umrahmte.

Er blickte am Hause hinauf, mit einem zweifelnden, unschlüssigen Blick. Was mochte er wollen, hatte ihn die Liebe hergetrieben, hatte ein feltener Zufall zu gleicher Zeit dieselben Saiten ihrer Herzen berührt? Was war es nur?

Da wandte Rauchhaupt sich zum Gehen und schritt langsam die Straße hinab. Maria war aufgesprungen, ihre Bestimmung, ihre ruhige Ueberlegung war dahin. Sie eilte zur Thür, rief die Haushälterin und ersuchte sie, den Herrn zu ihr rufen.

Die Haushälterin, eine ältere, schwerfällige Person, war ganz sprachlos vor Staunen, dann aber eilte sie, den Auftrag auszuführen.

Frau Maria stand, hoch aufathmend, inmitten des Zimmers. Ihre Brust wogte und tausend Gedanken stürmten durch ihr Hirn. Was hatte sie gethan? Von der Straße ließ sie einen Mann hereinrufen. Wie nun, wenn es nicht der Erwartete war, wenn sie sich getäuscht

